



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)

287 (25.6.1930) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-352809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-352809)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R. L. 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 24051
Pöhlcher-Roads Nummer 17590 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: Remaxzeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Einzelheft 10 Pf. — 40 bis 80 mm breite Spaltenbreite: im Einzelheft 10 Pf. — 70 mm breite Spalte. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für besondere Kulturpreise keine Gewähr. — Geschäftsbereich Mannheim.

Beilagen: Sport der N. M. Z. * Aus der Welt der Technik * Kraftfahrzeug und Verkehr * Die fruchtbare Scholle * Steuer, Gesetz und Recht * Neues vom Film
Mannheimer Frauenzeitung * Für unsere Jugend * Mannheimer Reisezeitung * Mannheimer Vereinszeitung * Aus Zeit und Leben * Mannheimer Musikzeitung

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 25. Juni 1930

141. Jahrgang — Nr. 287

Die Ziele der deutschen Außenpolitik

Der Außenminister über seinen Etat - Es geht um die Freiheit und Gleichberechtigung Deutschlands

Aus der Rede Dr. Curtius'

Drahtbericht unseres Berliner Büros
□ Berlin, 25. Juni.

Im Reichstag wurde heute zunächst die zweite Lesung des Änderungsetats fortgesetzt. Die Ausdehnung erstreckte sich mehr auf Einzelheiten des Haushalts. Der Abg. Wendhausen von der christlich-nationalen Partei und Landvolkpartei polemisierte gegen die bisherige Handelspolitik und äußerte auch eine Reihe von Bedenken zum Diszussionsgegenstand. Insbesondere sprach er die Befürchtung aus, daß der ganze Körper zu bürokratisch anzuwachsen würde.

Nach Beendigung der zweiten Lesung des Änderungsetats und der Ablehnung des kommunikativen Währungsantrages gegen den Münchener Schatz begann gegen 2.30 Uhr die Aussprache über den auswärtigen Etat.

Die mit der Erörterung des deutsch-polnischen Handelsvertrages verknüpft ist. Nach dem Berichterstatter Dr. v. Springenfeld nahm

Reichsaussenminister Dr. Curtius

das Wort zu einem längeren Exposé über die auswärtige Lage.

Der Minister bedauerte zunächst die Ablehnung der Umwandlung der Gesandtschaften in den ABC-Staaten in Konsulate und kündigte an, daß er diese Forderung, sobald es die Lage erlaube, erneut an den Reichstag stellen werde. Der Minister betonte dann die Sparmaßregeln des auswärtigen Amtes und stellte fest, daß sich der Personalbestand des Amtes von 1300 Köpfen im Jahre 1923 auf 608 im Jahre 1929 vermindert habe. Zu den vom Berichterstatter im Anschluß vorgenommenen Vergleichen des deutschen auswärtigen Amtes mit dem anderer Länder könne er wegen der Kürze der Zeit noch nicht eingehend Stellung nehmen. Demnach werde eine Deutschrift darüber vorgelegt werden. Eine Beschneidung der Stellenbesetzung habe ergeben, daß, wenn man bei den ausländischen Missionen die militärischen und Marineattachés abrechne, andererseits die Kopfzahl der deutschen Missionen in den Hauptstädten der betreffenden Länder bis zur Hälfte, Deutschland auf annähernd den gleichen Personalbestand der Auslandsmissionen aufweise wie Italien, aber einen geringeren als England und Frankreich.

In der Kritik des Rechnungshofes

an einzelnen Aufwendungen des auswärtigen Amtes erklärte der Minister, daß er Rückschlüsse hinsichtlich der Rechtmäßigkeit, daß solche Einzelfälle nicht wipfeln werden dürfen.

Der Minister ging dann zur eigentlichen Außenpolitik über. An die Spitze stellte er die bevorstehende Weltkonferenz in London. Er wolle heute nicht davon sprechen, ob eine andere Politik mit dem gleichen oder besseren Erfolge möglich wäre, sondern der Bestimmung als einer

Ergebnisse der nationalen Geschichte

gedenken. Aus diesem Anlaß gilt es, allen Deutschen das Gefühl unerschütterlicher Zusammengehörigkeit zum Bewußtsein zu bringen. Der Minister dankte der rheinischen Bevölkerung und gedachte gleichzeitig des Ministers Dr. Stresemann, dessen Name mit der deutschen Geschichte der letzten Jahre untrennbar verbunden ist. Der Minister wandte sich dann gegen die Stimmen in der Reichstagskammer, wonach Deutschland nach der Haager Konferenz eine weitere Abkehr von der Politik der Einseitigkeit und der Isolationismus einschlagen sollte und sich in seiner eigentlichen juristischen Gehalt zeigen werde.

Die Ziele der deutschen Außenpolitik

So erklärte der Minister, ergeben sich aus der allgemeinen Lage der internationalen Beziehungen von selbst. Wir werden darnach handeln müssen, die völkerrechtliche Freiheit und Gleichberechtigung Deutschlands zu erreichen. Bei alledem werden wir uns nicht vor Augen stellen, daß wir das höchste Interesse an der Sicherheit haben. Die Garantiehandlungen werden jetzt mit besonderer Intensität geführt. So wenig wir die Volkswirtschaft zu schaden haben, wäre es doch

Der zweite Ost-Westflug geclückt!

St. Johns, N. Juni. (United Press.) Das Flugzeug des Piloten Hauptmanns Kingsford Smith, „Southern Cross“, ist am 6 Uhr ostamerikanischer Zeit (12 Uhr M.C.Z.) auf dem Flugplatz von Harbour Grace gelandet.



Kingsford Smith und seine „Southern Cross“

Nebel und Kompaßschwierigkeiten

Telegraphische Meldung
Newport, 25. Juni.

Kingsford Smith landete am 6.45 Uhr M.C.Z. folgenden Hauptpunkt:

„Ein sehr schlimmer Nebel, der die ganze Nacht andauerte, sowie Schwierigkeiten mit unserem Kompaß haben uns sehr verzögert. Wir flogen auf Neufundland oder in New-Scotland landen zu müssen, da der Kompaß nicht ausreicht. Wir bedauern, dies tun zu müssen, die Verspätung war aber zu groß. Wir werden später den Ort der Landung angeben.“

Gefährliche Landung

Telegraphische Meldung
St. Johns (Neufundland), 25. Juni.

Das Flugzeug „Southern Cross“ ist zur Ergänzung seines Brennstoffes kurz vor 12 Uhr (M.C.Z.) auf dem Flugplatz von Harbour Grace gelandet. Kingsford Smith erklärte, daß sein Kompaß versagt habe.

ein erschütterndes Ereignis, wenn diese Frage durch freiwillige Vereinbarung mit Frankreich geregelt werden könnte.

Der Völkerbund, so führt der Minister fort, legt auch heute noch mehr als je zuvor die Augen nach im Voraus seiner Entwicklung. Der Gedanke der Gleichberechtigung ist noch nicht in dem notwendigen Maße zur Geltung gelangt. Die Masse der alljährlich verchiedenen Einzelarbeit kann nicht darüber hinweghelfen, daß die Kritik an den bisherigen Leistungen des Völkerbundes auf dem Gebiet der Abrüstung, des Währungsstandes und der wirtschaftlichen Entwicklung beruht. Es ist die Pflicht Deutschlands, gegenüber den im Völkerbund vertretenen Regierungen immer wieder auf die fundamentalen Verpflichtungen hinzuweisen, die sie bei seiner Gründung auf sich genommen haben.

Mit der deutschen Antwort auf das Briand'sche Memorandum wird sich das Kabinett in den nächsten Tagen befassen. Vor der endgültigen Festlegung wird der auswärtige Ausschuss Gelegenheit zur Stellungnahme erhalten. Die Notwendigkeit einer

harten Solidarität der europäischen Länder um der wirtschaftlichen Notlage zu begegnen, ist heute Gemeingut der Erkenntnis, wenn auch die Durchführung eines solchen Plans große Schwierigkeiten mit sich bringt. Die deutsche Regierung wird jedoch nicht unterlassen, um sich unter den von ihr für richtig gehaltenen Gesichtspunkten an den bevor-

Die Landung der „Southern Cross“ gestaltete sich sehr schwierig und gefährlich, da über der Stadt und dem Flugplatz ein dichter Nebel lag. Das Flugzeug mußte längere Zeit über der Stadt kreisen und Kingsford Smith hat, in einem Hauptpunkt die Leitung des Flugplatzes, ein Flugzeug über die Nebelhöhe zu senden, das ihm den Weg weisen könne. Der Hauptpunkt wurde von der Radiostation des Völkerbundes in South Dartmouth im Staat Massachusetts empfangen und telephonisch nach Harbour Grace übermittelt. Inzwischen war dann die „Southern Cross“ um 5.58 Uhr früh (11.58 Uhr M.C.Z.) glücklich gelandet.

Zum zweiten Male ist nun, nach Rücksicht und Vornehme erfolgreichem Pionierflug, die Ueberfliegung des Ozeans in der Richtung von Osten nach Westen geglückt. Auch diesmal wieder hat es sich gezeigt, daß der Flug von Europa nach Amerika viel schwieriger und gefährlicher ist, als in der umgekehrten Richtung. Umso mehr darf man Smith und seine Begleiter für ihren Erfolg beklammern!

stehenden Beratungen des Problems zu beteiligen. Der Minister sprach dann das

Verhältnis zur Sowjetunion. Zweifellos broke sich gegenüber der bisherigen deutsch-russischen Politik ein harter Stimmungsumschwung zu vollziehen. Wir hoffen, daß die Berichte der Sachverständigenkommission zu guten praktischen Ergebnissen führen werden. Es handelt sich darum, die vertraglichen Beziehungen von innen heraus wieder zu beleben und die erdhemmen Zweifel zu beseitigen, um die Zusammenarbeit zu beiderseitigen Nutzen unbehindert fortsetzen zu können.

Dr. Curtius ging dann weiter auf die deutsch-polnischen Grenzverhältnisse ein und wies die Behauptungen zurück, als würden sie von deutscher Seite systematisch propagiert, um die Aufmerksamkeit auf die Grenzverhältnisse im Osten hinzulenken. In diesem Zusammenhang erklärte der Minister den Handelsvertrag mit Polen und lauchte die Bedenken wegen der Schweine- und Rindfleischimporte zu zerstreuen.

Nach Schluß betonte er, daß zwischen Außen- und Innenpolitik eine unauflösbare Verbindung bestehe und daß eine erfolgreiche Außenpolitik ohne

innere Solidarität sei auf gefährdeter Innenpolitik.

Wir wählen vom Standpunkt der Außenpolitik für eine Konsolidierung unseres innenpolitischen Lebens sorgen. Das Haus nahm die Rede des Ministers ohne besondere Ausdeutung der Zustimmung oder des Widerspruches an.

Erschütterung Ostasiens

Von Professor Dr. Waldemar Dittus

Wenn ich mit chinesischen Bekannten in Peking die Zukunft ihres Vaterlandes erörtere und nach allerlei Bedenken und Zweifeln eine Gefährdungsphase eintrat, dann wurde diese fast regelmäßig durch die hoffnungsvolle Bemerkung unterbrochen: „Und wir haben unsere Silber!“ Woran alle beruhigt zu ihrer Tasse griffen. Das würden sie heute nicht mehr tun, denn der Verkauf des Silbers hat China soeben mehr erschüttert als es die außerordentlichen Märtschälle Beng und Yen vermochten.

Gewiß, Silber ist Silber, jetzt wenigstens noch, und wie sehr empfanden wir alle das Drücken während der Inflation, der Zeit des grünen Geldes in der Heimat, wenn wir ihr mit ein paar amerikanischen Dollars Hunderttausende zuwenden konnten. Nun aber ist seit dem vorigen Jahre die Notierung pro Unze von 27% auf 15% gesunken, was für die chinesische Silberverwertung eine Katastrophe bedeutet, sobald China seit Februar die Seidewolle auf Goldbasis erhebt, hierdurch aber dem Silber immer weiter den Markt entzieht; denn die wenigen übrigen Staaten mit Silberverwertung: Persien, Afghanistan, Arabien und Mexiko spielen auf dem Weltmarkt keine entscheidende Rolle. Dieser Kursrückgang um durchschnittlich vierzigprozent bedeutet mehr als 5 v. H. der für dieses Jahrtausende etwa 2000 Millionen in Handelspolitik mindestens für sein letztes Jahrzehnt nach Europa hin — in dem Maße, wie sich besonders gefährlich, weil er eine Goldmarktpolitik zur Folge haben kann, der China selbst nur durch Vorkauf seiner Goldmarktpolitik, z. B. in Tientsin, vorläufig abregeln könnte. Das aber ließe sich ohne innerpolitische Erschütterung des ganzen Volkes gar nicht durchführen. Was soll China machen? Dem Silber aufzuhelfen, ist ihm unmöglich, es ist ja nur Nebenverwertung bei der Wolle und Kupferförderung, und schon seit 1906 haben Indien und Indochina nach Kräfte für Silber ab. Somit soll es die Linsen seiner ausländischen Wollenschulden bezahlen? Jetzt bereits ist seine finanzielle Kraft um ein Drittel geschwächt. Seine einzige Stabilität, die Währung, ist ins Wasser gekommen, denn im übrigen, tunen, wie außenpolitisch, ist es ja seit 1911 überhaupt noch nicht stabil geworden.

Stimmen der jeweiligen Machthaber können den Verfall einer Währung nicht erleben oder abhalten. Die chinesischen Wäner, die früher nur bei katastrophalen Vorgängen betrogen wurden, wissen kaum noch, wie sie alle zwei Monate ihre Steuern aufbringen sollen, die gerade in den letzten drei Jahren immer größer geworden sind. In dem neuen chinesischen, endlich geforderten Propaganda-Buch „Making a New China“ (Stuttgart 1929) ist über solche Erschütterung noch nichts zu lesen.

Nun sind die Generale dabei, einander und dadurch ihr Volk militärpolitisch weiter zu erschüttern. Einig sind sich indessen nicht einmal die Verbündeten Yen und Beng, denn der erstere wünscht eine Militär- und der andere eine Zivilregierung — verschiedene Namen für dieselbe Art von Diktatur, auf deren Ende es natürlich allein ankommt. Und nicht nur Tientsin; der monarchistische Fiskus ist auch noch da, fast unerschlossen, streng kommunikativen Gefolgsleute, gleichwohl ab den Außenbüros der Kammern oder die vorkünftlichen Brüder, nicht zur Macht kommen zu lassen. Diese chinesischen Mächte müssen sich nach wie vor im Kreise bewegen, zur Beugung Japans.

Aber auch Japan hat seine Erschütterung, zunächst schon dadurch, daß folgerichtig kein Hauptkäufer China zum großen Teil ausfällt. Es beginnt an seinen eigenen industriellen Erzeugnissen zu erschicken und fordert in der Presse die Seiden auf, nur japanische Waren zu kaufen, um die heranwachsende Konkurrenz zu bekämpfen. Denn was folgen würde, ist dasselbe wie überall: Entlassung, Entlegung, Arbeitslosigkeit, Hunger, Verfall, Sonderbar, wie ähnlich die Teile der Welt einander werden! Verdrängen ist nur der Welt dem, die Tarifpolitik der Regierungen und Wäner. Was möge den Japanern nun der neue am 15. Mai von China ratifizierte Handelsvertrag? China kommt von Japan die neue Verhandlung zwischen seinem Protektorat und dem

Auf der Suche nach einem Ausweg

Brüning will heute noch ans Ziel

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Berlin, 25. Juni.

Der Kanzler hält an den gestrigen Dispositionen fest. Danach wird alle das Kabinett heute nachmittag um 6 Uhr in einer neuen Sitzung seine Beratungen über das neu aufgestellte Finanzprogramm fortsetzen und wie man ausdrücklich hofft, auch zu Ende führen. Es ist durchaus möglich, daß das Dietrichsche Programm, dessen Einzelheiten von uns weitergegeben wurden, noch in dem einen oder anderen Punkt eine Veränderung erfährt. Morgen will der Kanzler dann nach Reuders fahren und am Freitag sollen die Beschlüsse des Kabinetts veröffentlicht werden.

Die „Deutsche Zeitung“ hatte vor einigen Tagen eine Note gebracht, in der behauptet wurde, der Reichspräsident sei über die Haltung des Kabinetts bezüglich der gegen sein Programm gestellten Bedenken unzufrieden. In dem Bericht des Kanzlers in Reuders steht nichts davon. Von jenseitiger Seite werden diese Behauptungen als völlig frei erdichtet bezeichnet.

Denke haben sich (man kann sagen; einigermaßen überzogen) auch

in der Fraktion der Deutschen Zentrumspartei

ergeben. Die Demokraten waren seit 9 Uhr versammelt zu einer Fraktionssitzung versammelt, der Minister Dietrich teilnahm und die gegen 1 Uhr beendet war. Es scheint, daß die Dietrich gestungen in einem Teil der gegen sein Programm gestellten Bedenken anzukommen. Im übrigen wurde in der Aussprache lebhaftes Bedenken darüber geäußert, daß die Deutsche Volkspartei, hat in gemeinsamen Verhandlungen mit den übrigen hinter der Regierung stehenden Parteien nach einer neuen brauchbaren Maß für die Finanzkonsolidierung zu suchen, durch die Aufhebung eines eigenen Programms, dessen Annahme sie von dem Kanzler gefordert hat, die Lage außerordentlich schwer habe. Bei den Demokraten herrscht die Meinung vor, daß es durchaus möglich sei, durch eine Kombination der Dietrichschen mit den völkerechtlichen Vorschlägen eine

Berücksichtigung zu erreichen.

In parlamentarischen Kreisen werden die Schwierigkeiten, die von dem Kabinett noch für die Aufhebung des endgültigen, neuen Planes zu überwinden sein werden, keineswegs gering eingeschätzt. Die Hauptschwierigkeit ergibt sich daraus, daß das Zentrum offenbar auf der Forderung beharrt, daß die Angelegenheiten, die Dietrich aus dem Rotopfer herausgenommen hat, wieder einbezogen werden. Von völkerechtlicher Seite wird der im Dietrichschen Programm enthaltene fünfprozentige Einkommensteuersatz als unannehmbar bezeichnet. Auch steht es noch eine Reihe von Differenzpunkten, die auch innerhalb des Kabinetts noch ausgeglichen werden müssen.

Die neue Form der Sonderbesteuerung

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Berlin, 25. Juni.

Sir haben schon angedeutet, daß eine gewisse Sonderbesteuerung der Beamten und der höheren Einkommen aus in den Dietrichschen Plänen erwogen wird. Der „Vorläufer“ glaubt die Grundzüge dieser Pläne also umschreiben zu können:

Für die öffentlichen Beamten des Reiches, der Länder und der Gemeinden soll von ihrem Bruttoeinkommen eine besondere Steuer von 2% erhoben werden. Bis zu einem Jahreseinkommen von 2000 M sollen die Beamten von dem Rotopfer befreit bleiben. Dazu soll eine fünfprozentige Erhöhung der Einkommensteuer für alle Jahreseinkommen über 2000 M treten. Das wäre also ein fünfprozentiger Zuschlag auf die Einkommensteuer selber.

Sir möchten allerdings annehmen, daß in den Dietrichschen Zukunftsprojekten diese Dinge

nach nicht ihre endgültige Form

finden. In dem von uns mitgeteilten Programm des kommenden Finanzministers spielen sie ohne seine beabsichtigte Rolle. Entweder ist es ja auch noch nicht sicher, ob nicht doch noch irgendwie ein Ausgleich mit der Deutschen Volkspartei möglich ist, wenn es nicht möglich wird, in das Finanzprogramm Dietrichs auch den einen oder anderen Wunsch der Deutschen Volkspartei hinein zu arbeiten, weshalb letzteres die Beratungen über ein Aufheben des Reichsaussenministers aus dem Kabinett wohl noch verzögert sind.

Wird Dietrich Finanzminister und nehmen die Dinge den von uns als wahrscheinlich bezeichneten Verlauf, so wird die Sommereröffnung des Reichstags eine erfreuliche Überraschung erleben. Der Reichstag würde dann im wesentlichen nur noch die Haushaltsberatungen zu beenden haben. Um die Mitte Juli spätestens könnte er dann in seine großen Ferien gehen.

Annahme des Preußen-Gesetzes

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Berlin, 25. Juni.

Mit einer Mehrheit von 18 Stimmen hat sich schließlich das Preußenhaus doch noch als beschlußfähig erwiesen. 129 Parteien sind abgegeben worden, davon haben 200 mit Ja und 6 mit Nein gestimmt. Der Etat in seiner Gesamtheit ist also nunmehr angenommen. Das Ergebnis wird von den Koalitionsparteien mit Wohlgefallen begrüßt, von der Opposition mit Mißtrauen auf die Regierung Braun beantwortet. Mit dem gleichen Beschlußergebnis wird auch die Reinerordnung des

Die Augsburgburger Konfessionsfeier

Festakt in der Dautphäuser Kirche

Kauzburg, 25. Juni.

Bei dem heute am Anlaß der 400-Jahrefeier der Augsburgburger Konfession von dem Deutschen Evangelischen Kirchenrat in der Dautphäuser Kirche veranstalteten Festakt hielt Geheimrat Professor Dr. Wendt in Leipzig die Festrede.

Das Augsburgburger Bekenntnis, so führte er aus, war ein gemeinsames Bekenntnis der Kirchen der deutschen Reformation. Trotzdem habe sich in Kirchenkörper von ausgeprägter Verschiedenheit gebildet, trotzdem sie von Anfang an erfüllt war vom Streben der Glaubensgemeinschaften, sich die Augsburgburger Konfession als verbindende gemeinsame Basis zu dem sich selbst einig auszusprechen. So geblieben ist das Augsburgburger Bekenntnis dem deutschen Protestantismus in seiner Gesamtheit. Es ist darum recht und gut, daß die Deutsche Evangelische Kirchenversammlung auf seine Erneuerung die in ihm zusammengefaßten deutschen evangelischen Kirchen und darüber hinaus weltliche Kreise des Gesamtprotestantismus wieder und wieder die Lehrgänge in einer würdigen Konfessionsfeier aufgerufen hat. Wir begreifen diese Feier, indem wir zu der Kirche der Augsburgburger Bekenntnis, die nach den Worten der Augsburgburger Konfession überall da entsteht, wo um Wort und Sakrament evangeliglaubige Menschen sich sammeln.

einen anständigen Kirche, die nach den Worten der Augsburgburger Konfession überall da entsteht, wo um Wort und Sakrament evangeliglaubige Menschen sich sammeln.

händigen Ausschusses über die Grundvermögungssteuererhöhung, deren Annahme vor den Pfingstferien definitiv an der Reichskanzlei fest bei Dautphäuser, ausgehen.

Curtius darf nicht ausfragen

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Berlin, 25. Juni.

Der preussische Untersuchungsausschuss, der eingestellt worden ist, um die Mißbräuche beim Vollstreckungswesen nachzuweisen, hatte beschlossen, auch den Reichsaussenminister zu vernahmen und zwar wegen einer Reue, die Dr. Curtius in einer Reichstagsrede getan hat und die dahin ging, daß die Regierung über das zünftige Maß hinausgegangen sei. Die Genehmigung zur Anhörung ist ihm indessen vom Reichskabinett nicht erteilt worden.

Diese Anweisung geht, wie wir hören, auf einen Kabinettsbeschluss vom Jahre 1905 zurück, nach dem Reichsbeamte die Genehmigung zu einer solchen Anhörung nur dann erhalten, wenn es sich um Angelegenheiten des betreffenden Landes, in diesem Fall also Preussens, handelt. Dr. Curtius habe aber nicht als preussischer Beamter gesprochen, sondern in seiner Privatkapazität. Diese Reue habe sich aber auf die Reichsbehörden bezogen.

Prohibitionsdraggia

Kempner, 25. Juni. In zwei der elegantesten Restaurants, dem Carl Central Casino und dem großen Gesellschaftsraum des Hotel Carlton, wurde gestern abend von 10 Prohibitionsagenten, die sämtlich im Abendanzug erschienen waren, eine Razzia ausgeführt. Eine große Anzahl von Gästen, darunter Angehörige bekannter Kempner Familien, die alkoholische Getränke vor sich haben hatten, wurden verhaftet.

anführerischen Koreanern, die sich auch am 1. Mai dem Proteschus der 1000 in Tokio gegen das Kapital ausrichteten verweigerten; und alles das gerades der Zeit, da der große Hochverrat-Prüfung gegen die 100 gefangenen japanischen Kommandanten im Gange ist! Seit 1890 vermehrt sich ebenfalls, offenbar in Verbindung mit Zentralen in Shanghai und Moskau, die Zahl ankorporierten proletarischer Zeitungen. Neben auch nur 1898 Kompartien in Japan, so gerät doch schon einer — und viele er in einem Konflikt — zur Vermittlung der Propaganda in aller Stille. Da die proletarische Kampforganisation in eine große Arbeiterorganisation übergegangen ist und ebendiese durch den Erfolg des Stilses für die Arbeiter in weiteren Ländern, so sieht es Japan doppelt erschütterter.

Kämpferisch ist kein Ausweg vorhanden. Die indischen Unruhen, die Japan so arbeiten lassen wie die chinesischen Generale, kommen nicht zum Ende. Der Führer Gandhi liegt im Arrest, da er verachtet bei Bewachung seine 100 britischen Anwesen monatlich und ist ein Märtyrer nur seines alten Anekdotismus. Mit China stellt sich England heute noch besser durch die Maßnahme des Reiches laut Protokoll vom 18. April, das die 1. Oktober d. J. ratifiziert werden soll. Es wird Japan auch auf dem weiteren östlichen Kontinent einwirken ausgeübt. Umso willkommener hat es wenigstens die 120 chinesischen Arbeiter im Mai gebracht zur Förderung der japanisch-chinesischen „Freundschaft“, wie die japanische Presse verächtlich die Maßnahme, Völker zu verdrängen, die früher Kämpfer oder Auswanderer gewesen sind, in diese Richtung der Boyer in Ost und West — man sieht doch wo und wie.

Gewiss lassen es deshalb gerade die ökonomischen Kräfte an Kulturbeziehungen nicht fehlen. Der neue Unterrichtsminister Kautsky, Dr. Tibong von Ost, ein sehr hübscher, „Obel“ an der Reichsuniversität Peking, hat erzwungen, daß genau 20 u. O. aller Chinesen Kautskyarbeiten sind, und nicht demnach Pläne auf. Eine neue Einmischung beginnt in der Frauenfrage, da sich nunmehr weibliche chinesische Bedienung nach japanischem Muster durchsetzt. Der Direktor der Post- und Fernsprechanstalt, der frauenfeindliche Ras Tschu, hat nicht nur an den Schaltern, sondern auch als Sekretärinnen in den oberen Räumen angesetzt. Nur hat das China, das von Kautsky vertreten wird, keinen Einfluß mehr. An der von Dr. Sun Yat Sen geleiteten Partei liegt es auch den Ausländern, von denen allein die Kautsky-Regierung noch gehalten wird, rein gar nichts, und es ist kaum anzunehmen, daß der jetzt erwähnte Kautsky der nicht jemals Wirklichkeit werden wird. Ohne Silber-Dollar sein Versteht! Es gibt manche nationale Erschütterung, aber die schlimmste in Ostasien ist immer die des Geldentfalls.

Die Unterschlagungen beim Deutschen Sängerbund

Recht auf der Anklagebank

Berlin, 25. Juni. Vor dem Schöffengericht Charlottenburg begann heute der Prozeß gegen den früheren Bundesvorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, Gerichtsdirektor a. D. Johannes Redlin, der beschuldigt wird, während seiner neunjährigen Amtsverwaltung das Vermögen des Deutschen Sängerbundes um 210 000 Mark geschädigt zu haben. Redlin hat zugestanden, daß er 220 000 Mark für seine Verleumdungsvorwürfe habe, dann will er in ein Verleumdungsverfahren 200 bis 300 000 Mark hineinstecken. Außerdem will er 100 000 Mark an „gute Absende“ ohne Quittung verborgen haben. Schließlich will er auch 150 bis 170 000 Mark zum Verleumdungswort für sich und seine Familie verborgen haben. Nachdem die Unterschlagungen entdeckt worden waren, hat Redlin seine über 70 Bände umfassende Verleumdungssammlung und eine Sammlung von 1000 Teilscheinen, Vorkassentafeln und Vorkassentafeln, seine Verleumdungssammlung an die Verleumdungs-Verleumdung und an ein Verleumdungsunternehmen dem Deutschen Sängerbund abgetreten. Der Wert dieser Verleumdungen ist jedoch höher noch nicht endgültig festgestellt worden.

Die beiden alten Männer

Erzählung von Alfred Mann

Es war zwei Uhr morgens. Ein unterdrückter alter Mann mit einem Handbalden kumpelte leidend schnell durch die abendigen Straßen der Großstadt. An der Kreuzung, die einen bescheldenen Verkehrspunkt der Vorstadt darstellte, blieb der Greis stehen. Man konnte nun in der hellen Straßenbeleuchtung sein Gesicht erkennen. Es lag eigentlich recht erschrocken aus, nur ein harter Ausdruck mochte leben, daß in diesen verfallenen Straßen ein Haus von Menschenliebe und Güte lag. Das mochte die Augen, die endlich frey aufblitzten, als der Alte das Ringgold durch die Gasse gehen sah, das er in der rechten Hand hielt.

Wohin sollte er dieser Mägen und so zur unruhigen legenden Straßenkreuzung hin, wo ein anderer Greis, ebenfalls mit einem Handbalden, würde an der Handmutter hand. Auf den ging Vater Bild, so ließ der Mann mit den fröhlichen Augen, zu „P. Heide, Vater Dröge“, sagte er, „was machst du das Geschick?“

Der Angeredete mit den verzerrten, hoffnungslos verfallenen Zügen schüttelte den Kopf und blinzelte zur Seite. „Ach kein Bild, hab' nie Bild“, antwortete er und bekam dann einen Quakenanlaß.

„Ach Du erstarbt, Dröge, löstest einen guten Weg ernten und ins Welt gehen.“

„Auch gut reden, Bild, Du mit deinen fahlen Augen und Tränen Wegen, Du hast nichts aus. Ich habe grüner Augen und keine keine Wege; und deshalb verfaule ich auch in meine Schürzenstiel.“

Der andere fragte sich mit der Fröhlichkeit seines Blicks den Unterlippe, die Rechte sehr ernst in die Tasche, er ließ die Handfläche fallen und griff eine größere Anzahl.

Sie hatte reichlich mit seinen Wigen zu tun, damit die Zeit gut in Form waren, außerdem dachte er nicht viel. Aber er konnte seinen Menschen leben leben, kann von nicht den alten Dröge, den er seit zehn Jahren jede Nacht um zwei Uhr beim Handbalden an derselben Stelle traf und den er unterweil anredete,

obwohl er kaum je andere als ärgerliche und unwillige Worte von ihm zur Antwort erhielt.

Sie hatte sich an den alten Kameraden gewöhnt, er liebte ihn. Was? Ja, weshalb? Vielleicht, weil er fühlte, daß er diesem schmerzlichen Menschen gegenüber infolge seines besseren Gemütes ein Recht war.

„Du, Vater Dröge, nimm hier die Blatt, oder was es ist! Sei mir hal' heute einigemal gelohnt.“

„So, so, was Ueberflüssig! Döhliger Gott und Reich liegen in Dröge auf. Schalte Deine Wiggrößen, ich will sie nicht, will sie nicht! Trostlos streckt er die trübselige Gesichtslinie und entsetzt, der erschreckt und traurig einen Schritt zurück.“

„Aber, Vater Dröge, was ist denn? Ich hab's doch nicht hier gemeint. Weißt Du das nicht, Vater Dröge?“

Da sank die Faust, und die ganze kümmerliche Gestalt Dröges verlor ihren Halt. Es schien, als ob sie lebendig von dem Jenseit und der Handmutter gehalten wurde. „Nein, das hat Du nicht, Bild“, schrie er mit seiner rauhen, leisen gebrauchten Stimme, so daß ein rambrender Sicherheitsbeamter einen Augenblick stehen blieb.

Plötzlich sah Dröge Bilds Hand, und seinen Körper erschrakerte ein Schrecken, dem ein heftiger Aufschrei folgte. „Bild, ich bin eine ganz erbärmliche, nichtmögliche Kreatur. Nur gut, daß es bald zu Ende geht, ich fühlte das.“

„Aber Vater Dröge“, sagte der andere und freizulassen seinen Mund, „wieso denn nichtmensch? Ich verfaule auch nur Schürzenstiel. Allerdings habe ich noch Patentholzkassette, aber darum bin ich nicht mehr als Du, doch ich komme mir nicht erbärmlich vor; denn morgen, Schürzenstiel werden auch verfaule sein.“

Dröge hatte jetzt mit beiden Händen die Rechte des Kameraden ergriffen. „Das ist es nicht, aber nicht hat noch nie im Leben ein Mensch leiden mögen und ich auch keiner, bis heute, aller Bild. Sieh, das ist ein schändliches Leben, und wenn einer mit 75 Jahren darüber nachdenkt, dann kann er beklagt wohl verrückt werden.“

Und nun kommst Du, Bild. Ich hab' Dich nie Brief bekommen, und Du bist gut zu mir seit zehn

Jahren, und jetzt, heute, da weiß ich, daß ich Dich gern habe. Das Denken eben, das war Freude. Nun habe ich doch noch zu guter Zeit das Gefühl gehabt wie die Windfliegen jeden Tag. Das hat Du mir gegeben und das hat Dir mein Deine letzte Stunde selbst machen. Und nun gehe ich nach Hause. Adieu, Bild.“

Im Abgehen schenkte Dröge, der andere schaute ihn an, obwohl er sah ebenso ältliche. Eine gewaltige Erschütterung ging durch Bilds Gemüt. Er hatte kein Wort von dem Leben die beide beide abgenommen. Wo er stand, was er nach Kräften, was er glaubte, aber einer wirklich großen Tat konnte er sich nicht rühmen. Das empfand er sehr, obgleich es nicht zu seinem Bewußtsein drang.

Oder war eine Gelegenheit. Das Rätsel der Sturm auf die Gedanken. Die begannen sich zu ordnen.

Aus Händen die beiden Alten vor der Tür des zweiten Hofes der Reichskassette. Da war Bild fertig mit sich, und als Dröge sagte: „Ein paar Tage komme ich nicht, ich fühle mich nicht gut, ich denke Dir aber nochmal — wenn wir uns nicht wiedersehen“, antwortete er: „Nein, nein, Vater Dröge, das kommt nicht in Frage, ich habe mir das eben überlegt. Du mußt hier aussprechen; morgen hole ich Dich, dann ziehst Du zu mir, ich habe Platz in meinem Zimmer. Das Kleingeld, das ich nichts für Dich. Wir schmelen unteren Raum zusammen, und die Du wieder in Ordnung bist, pflege ich Dich, ich habe ein paar Mark hinter der Hand und brauch nicht zu verhungern, auch wenn ich mal einige Zeit keine Schürzenstiel und Patentholzkassette verkaufe.“

„Das, das machst Du? Die trüben Augen des alten Dröge leuchteten in unannehmbarem Glanz auf. „O, ich hole mich morgen, verzeih es nicht — O, das ist gut. Warte gar nicht, daß es noch Freude gibt — und nun will ich schlafen.“

Der alte Bild zog nach Hause. Er dachte nicht daran, daß er sich eine Zeit ausruhe. Es war ihm warm ums Herz, viel wärmer als damals, wie er bei den verfallenen Streichholzfrauen die ganze Tagesstunde in die Schürze geschüttelt hatte. Da-

maß blieb das Gefühl zurück; und wenn das Bild zu Ende ist? Den alten Dröge, den wollte er streuen, so lange einer von ihnen lebe.

Am nächsten Tage sollte Bild mit Hilfe der freundlichen Vermittlerin in seiner Stube alles so beordnen wie möglich für zwei Personen hergerichtet. Dann ging er den Kameraden abzuholen.

An der Tür der Unterhauskassette, wo Dröge in einer Rückenlehne einen Dreierverfall geschmeidig empfing ihn eine murrige, nachlässig gefleischte, aber offenbar gutmütige Frau, die langsam errotet war.

„Wer sind Sie? Wie heißen Sie? Na, da sind Sie ja wohl ein anständiger Mensch. Den ganzen Morgen und bis jetzt kurz auf den Nachmittag, da hat der alte Dröge von Ihnen geredet, daß Sie ihn holen wollen und daß nun sein Leben erst richtig anfängt. Da Bild weiß, daß er einen Menschen zu sich nimmt, der ihm nur zur Zeit ist, hat er gefast, da ist es sicher, daß er ihn gern hat“, und nun lächelte er erst richtig auf zum Leben.“

„Wer kann wollen wir auch nicht marieren.“

„Guten Sie mich doch erst anreden. ... Na und dann hat er schloß und endgültig wie einer, der immer Bild achtet hat, und so hebt er auch jetzt noch aus, wo er tot ist.“

Die Sozialistin Matagore Koss, die letzte Jahr dem Verband des Nationaltheaters angehört hat, ist lebend unter günstigen Bedingungen an die Bild. Oper, Berlin, verpflichtet worden, und wird auch an der Staatsoper unter den Linden 1910 mit.“

Das „Verständnis“ von Weid und Weill in Berlin, das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht führte am Montag eine sogenannte „Schule der Salager“ auf, zu der die Herren Weid und Weill, die berühmten Benutzer fremden Geldes, sich verbunden haben. Die Oper, die uns als ein „ausführliches Lehrbuch für Schüler“ bezeichnet wird und eigentlich schon im Programm der „Neuen Musik Berlin“ erschienen ist, wurde ausschließlich von den Schülern der Weid und Weill-Schule komponiert. Ein Primarius dirigiert und die Soubas lesen und nun wieder einmal verhandelt.

Wann bekommt Mannheim eine Radrennbahn?

Seit zwei Jahren besteht in Mannheim der Radrennsportverein, zusammengesetzt aus den radsporthreißenden Verbänden: Bund deutscher Radfahrer, Radfahrerunion und Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, die den Gedanken einer Radrennbahn propagieren.

Das wurde notwendig nach der Umwandlung der bestehenden Radrennbahn im Luisenpark in eine Spielplatzanlage. Seitdem gehen die Verhandlungen zwischen dem Verein und der Stadtverwaltung hin und her, von ihr wird ein mäßiger Beitrag an Zuschuß und Darlehen erbeten und als Gegenleistung zugesagt, daß das Innere der Bahn zu einem Spielplatz für Schulen

ausgebaut werden soll. Das nordtälische Interesse an einer Radrennbahn haben natürlich die Radsporthreißer, die seit dem Wegfall der Luisenparkbahn nach Heilbronn, Speyer und Kallerslautern ziehen müssen. Das ist keine Fremdenwerbung für Mannheim, sondern bringt Leute und Geld nach südwärts. Die Radsporthreißer, weisen mit Nachdruck darauf hin, daß die Mannheimer Geschäftsleute und die Straßenbahn von der

Errichtung einer Radrennbahn in Mannheim nach Siedle

haben. Das Saisonprogramm der künftigen Bahn sieht 2 Motorradrennen, 3 Verbandsrennen und 4 Vereinsnrennen vor. Man rechnet, gemessen an der Luisenparkbahn, mit einer Besucherzahl von rund 1000 Personen pro Rennen, eine Afler, die unter dem Durchschnitt der Zuschauerzahl der Luisenparkbahn liegt, also eine Minderzahl darstellt.

Die zukünftige Mannheimer Radrennbahn, über deren Schicksal die Stadtverwaltung zur Zeit berät, läßt nach dem gegenwärtigen Stande zwischen Reichshausen, Heidenheimer Sandstraße und Neckarsanal. Die Bahn soll 300 Meter lang und 3 Meter breit werden. Die tribünenartig angelegten Sitzplätze reichen für 12 000 Personen aus, für die gedeckten Zuschauertribünen sind 600 Sitz- und 300 Stühle vorgesehen. Elektrisches Licht, Wasser, Kaffeebekämpfung, Sanitäts- und Polizeistände und ein Lagerrestaurant werden nicht fehlen.

Es ist zu hoffen, daß über die Frage der Errichtung einer Radrennbahn in Mannheim, die eine gute Ergänzung zu der bestehenden Sportsplatzanlage bilden würde, in Kürze entschieden wird.

Die öffentliche Uhr am Gontardplatz

Wie sieht sie aus und wo? Seit einem Jahr fehlt die Uhr am Gontardplatz. Die war das öffentliche Gesicht des Vindenhofes, so sah alles nach ihr richtig. Die Bedürfnisanstalt am Gontardplatz ist in den Jahren. Golden blühen jeden Morgen die blauen Blüten des Kleeblatts, die von der Kuckuckuhr, die mangels Bedenke nicht anders zu tun hat, jeden Tag neu gepustet werden. Die Bewohner der Altstadt, die nach dem Vindenhof hinausfahren, bewundern wohl die Uhr, sehen aber in einem großen Bogen um sie herum. Wird sie nicht besser sein, so muß die Frau eines Tages von ihr verschwiegen werden.

Die Vindenhofler wollen die Uhr. Auf Grund eingetragener Erfindungen beim kaiserlichen Reichspatentamt können wir mitteilen, daß die Uhr sehr bald errichtet wird. Die Uhrerrichtung liegt nicht bei der Stadt, sondern in Berlin. Das Reichspatentamt hat auf dem Gontardplatz eine Fernsprechstelle mit Fernspreksautomaten aufstellen. Die Fernsprechstelle wird geführt von der Uhr, keiner Reflexuhr, sondern einer schönen weltlich leuchtenden Uhr, wie sie vorher auf dem Gontardplatz war. Aber Berlin ist noch nicht schlüssig. Werden die Pläne vom Reichspatentamt genehmigt, so erhält der Vindenhof eine Uhr, wie sie früher in den ganzen deutschen Reich noch nicht gesehen hat.

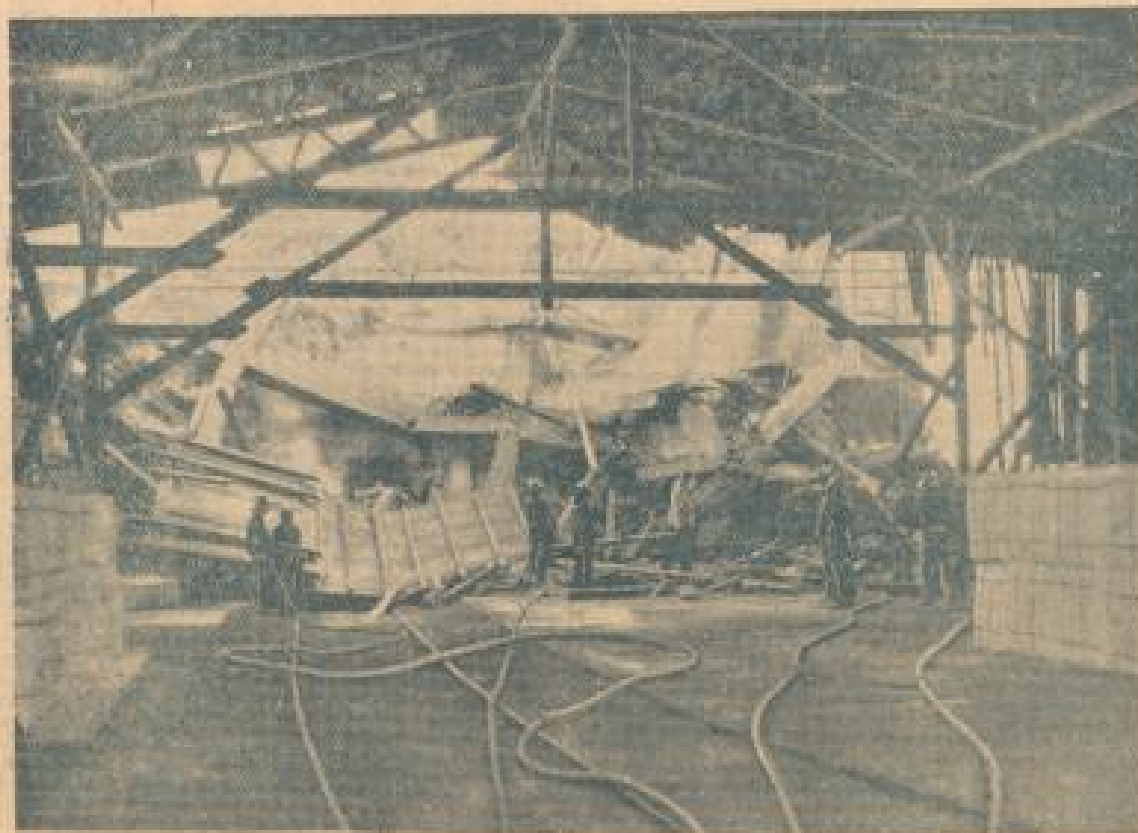
Festliches Glockengeläute. Zur 400jährigen Gedächtnisfeier der Hebung des kaiserlichen Reichspatentamtes läutete heute mittags von 12-1 Uhr in allen evangelischen Kirchen des Landes die Glocken. Es wurde in drei Absätzen geläutet. Der melodiöse Klang der tiefen Kirchenglocken war überall in der Stadt vernnehmbar. Für die evangelischen Schüler aller Schulstufen wurden heute vormittags von 8-10 Uhr besondere glockengeläute gehalten. Die mit Unterstützung der Kirchen für diese Feiern ein so hohes Interesse bemerkbar, daß alle evangelischen Kirchen bis auf die letzten Plätze von der Jugend besetzt waren.

Verbot der Willkürkonzerne. Wie die „Vindenhof Rundschau“ erzählt, hat der Musikverband die Willkürkonzerne für die Städte Mannheim, Ludwigshafen, und Kallerslautern verboten. Grund wurde lediglich die Konkurrenz in Mannheim, Wirmensdorf, Speyer, Kallerslautern, Wetzlar, und Bad Dürkheim. Wegen dieser Maßnahmen des Musikverbandes wurde ein Protest erhoben, jedoch eine letzte Entscheidung also noch zu erwarten ist.

Von einem Heidenwagen erlegt. Heute vormittags kurz vor 9 Uhr ereignete sich zwischen P 2 und Q 2 ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Vierzehnjähriger von der Dreierstraße kam, erfuhr einen von Q 2 eingehenden Motorradfahrer, der mit seinem Rad zu Fall kam. Der Motorradfahrer erlitt einen komplizierten Bruch des rechten Unterarms und mußte ins Allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

Verdächtige Selbsttötung. Gestern morgen wurden auf einer Bank im Waldpark in der Nähe des Heidenhofes, ein Teil der Feldung eines 30 Jahre alten ledigen Schriftsetzers aus Dinslaken, in der Waldpark, gefunden. Nach den Umständen, in die aufgenommen werden, daß der Mann den Tod im Wasser gesucht hat. Die Leiche konnte sich jetzt nicht geborgen werden.

Bilder vom Brand in der Zellstofffabrik



Blick von der Holzhalle in den brennenden Lagerraum

Der „tropische“ Sommer

Der kalendermäßige Sommeranfang hat eine weitere Fortsetzung der an sich ungewöhnlichen Wärme dieses Monats gebracht. Man wagt sich nicht im Juni, sondern inmitten der „Sonnentage“, die aber bekanntlich noch einen vollen Monat auf sich warten lassen.

Bemerkenswert an der gegenwärtigen Hitzeperiode ist vor allem ihr sehr verbreitetes Auftreten und ihr ungewöhnlich frühes Eintreten gegenüber den Verhältnissen. Nach ihrer Dauer ist als außergewöhnlich lang zu bezeichnen. Augenblicklich erscheint es nicht wahrscheinlich, daß eine entscheidende Wetterveränderung eintreten wird. Erstrahlungsgemäß liegt eine schon wochenlang vorzuhaltende Hitze- und Trockenperiode eine kräftige Intensität in sich und sie verpricht nach einer Dauer von 2-3 Wochen einen eher noch weiteren Bestand. Solche langdauernden Hitze- und Trockenperioden verzeichnen wir erst im letzten Sommer, wo sie mit ganz kurzen Unterbrechungen vom Juli bis tief in den September hinein währten. Auch 1921 und 1922 brachten uns viele Wochen langer Hitzeperioden mit bewußtlich hohen, zeitweilig geradezu unerschwinglichen Höchsttemperaturen.

In Rheintal, insbesondere in Karlsruhe, Mannheim und Baden-Baden, wurde der absolut heißste Tag im Hochsommer 1921 mit 39,2 Grad C. im Schatten beobachtet. Ähnliche, für unsere Breiten exorbitante Hitze wurde im Sommer 1911 verzeichnet, wo eine von Mitte Juni bis Mitte Sept. ununterbrochen dauernde Hitze- und Trockenperiode mit täglichen Maxima von 32-34 Grad C. noch manch einem in Erinnerung geblieben sein dürfte. Der Hochsommer 1929 brachte es in seinem letzten Teil wiederholt auf 33-34 Grad C. im Schatten und man sah hierin eine Gegenextreme zu dem überaus trockenen und heißen Winter, der diesem Sommer vorangegangen war. In diesem Sommer vorangegangen war. In diesem Winter war gewiß kein und nicht entsprechend erwartete man einen heißen, heißen Sommer. Doch die Tatsache spricht wieder einmal dagegen. Nach dem nächtlichen Wonnemond ist der „Sommer“ mehr als überraschend heiß und trocken verlaufen und die Anzeichen sprechen dafür, daß hierin zunächst keine eine durchgreifende Wende eingetreten scheint.



Das brennende Lagerhaus von der Fabrikseite aus gesehen



Der eingestürzte Laufkran am Weinheimer Weg

Und heute ...

Erinnerungen einer Mannheimer Radlerin

Der heutige Tag hat viele Damen auf ihren Rädern nicht, kann sich kaum vorstellen, daß es früher so anders war. Noch vor 10 Jahren waren es nur die Herren, die sich des Rades bedienten. Wohl leuchteten sie und in den Zeitungsstellen Mittelstücken auf von radfahrenden Damen in vieler oder jener Stadt, doch hier in unserem lieben Mannheim war davon keine Rede. Es war im Jahre 1895. Ich war ein kleines Mädchen, schnell gewachsen, als mein Vater eines Tages mir sagte, ich solle auf den Rad fahren. Einige Zeit danach besaß ich und Herr A. O. damals schon Vorwand der Wg. Radfahrer-Union. Raum hätte er, um was es sich handelte, als er auch schon Fahrer und Mann für die Idee war.

„Es hat viele Damen da“, sagte er, „die gerne fahren würden, aber keine mühe die Erde sein.“

Ne, das wollte ich natürlich auch nicht sein, und damit war die Sache für mich erledigt. Da, es war Ende März, wird mir von einem Herrn ein kunstvollgezeichnetes Rad gebracht. Mein Vater habe es gekauft; er solle mir das Radten darauf lernen. Ich war sprachlos. Was aber sollte ich machen. Damals war die Ringstraße vom Wasser zum noch nicht bebaut und zum Schließend führte ein schwerer pflaster Weg hinab. Dorthin ging es und da lernte ich fahren. Immer mehrere Wege konnte ich machen, bis ich mich mit meinem Vater in die Umgebung wagte. Doch es dabei an Straßen nicht lernte, ich lehrte verständig. So gefahren mit die Mädchen Kirchstraße so gut, daß ich, als mein Rad einmal einen Freudenprung über einen Stein machte, den zunächst lebenden Baum neben mir umarmte. Meine Bekanntschaft, die ich trotzdem mit dem Rad machte, war nicht zu verwundern, da mein Rad ohne mich weiter gefahren war.

In den Straßen Mannheims erregte ich wohl Aufsehen, doch blieben die Leute ruhig. Anders aber in den umliegenden Dörfern.

„Mutter, Mutter, ach, was tanzt, es ist ja, es ist ja die Trauer!“

Nach einem Weiden kann der Ruf der Mutter: „Wehst du immer.“ Wenn es noch bei den männlichen Familien geblieben wäre, doch als eines Tages ein Stein wüchsigst mein Rad traf, war die Geduld meiner Begleiter zu Ende. Nur mit Mühe gelang es mir, sie zu beruhigen und der Sache nicht weiter nachzugehen. Von da an machten wir aber unsere Fahrten in anderer Richtung. Welch eine herrliche Zeit war das. In der Straße auf dem Rad in den lauschlichen Morgen hinein, überall blühende Büsche, handbreite Straßen. Automobile gab es noch nicht so viele wie heute. Die schön war die Fahrt a. H. im Neckartal, wenn der Frühnebel über dem Wasser schwebte, die Lauten überaus schön und die Welt sich hören lassen. Für mich, die ich solche gar nicht konnte, war das etwas ganz Neues. Sondern war ich mit der Bahn gefahren und vom Ziel aus zu Fuß gekommen. Wie weit wurde mir die Welt, wie viel bekam ich zu sehen. Im Jahre darauf fanden sich wirklich einige Damen, die sich auf das Rad wagten. Gleichsam am Radeln fanden, und so immer mehr veranlaßten, es ihnen gleich zu tun.

Und heute...? Jung und alt tummelt sich auf den Rädern. Doch nicht nur zum Vergnügen. In der Linsburger Höhe, wo a. H. die Heider und Weiden oft hunderte von Dörfern entlang liegen. Rad man die Frauen mit Riden, Riden usw. zu Rad hinausfahren. Das Rad ist eben ein wichtiges Verkehrsmittel geworden und für die Damen. A. W.

Schwere Regengüsse und Hagel im Schwarzwald

Der Dienstag fand im Schwarzwald nochmals im Zeichen einer außerordentlichen starken Einstrahlung, trotzdem am Montag weiterhin verbreitete und sehr ausgedehnte Gewitter für den Abend und die Nacht bereits Abkühlung in merklichem Ausmaß gebracht hatten. Die Hochseite der Baar vor allem war im Südteil des Landes hart mit Gewittern bedeckt, wo hauptsächlich nachmittags der Tag verdunkelt war. Schwere Regengüsse, teilweise Hagel traten in der Begleitung der Gewitter auf.

Auf eine kühle, aber prachtvolle klare Nacht folgte am Dienstag wieder harte Erhitzung der Luft über dem Gebirge, teilweise verursacht durch die Penetration sehr warmer und trockener Luft aus Südböden. Die Mittagstemperaturen lagen außerordentlich hoch; doch war die Wärme nicht bedrückend und schwül. Nachmittags erfolgte dann von Westen her der Eindruck kalter Luft, deren Aufprall auf die hart erhitzten Luftmassen über dem Gebirge schnell zu starken Gewittern führte. Diese waren vielfach von heftigen Regengüssen begleitet, die aber in dieser Stärke nicht lang anhielten und wiederum gegen Abend von Kitzbühel begleitet waren. Abends setzte wieder Regen ein. Die Luftbewegung selbst war in höheren Schichten lebhaft gegenüber der meist ganz schwachen Bewegung der letzten Zeit. Da die Feuchtigkeit vorgerückt bleiben dürfte, scheint die bisherige harte Digeantwärmung ununterbrochen zu sein.

Vom Fuhrwerk gefahren und überfahren. Gestern nachmittags fiel auf der Friedrichstraße in Karlsruhe ein 4 Jahre alter Fuhrmann von seinem Fuhrwerk und wurde überfahren. Der Verunglückte, der einen linken Unterschenkelbruch erlitt, wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus überbracht. Lebensgefahr scheint nicht.

Selbsttötungsversuch wegen unheilbarer Leiden. Gestern Abend verfuhr eine 52 Jahre alte von ihrem Mann getrennt lebende Ehefrau sich in der Nähe des Rheinfusses zu erhängen. Die Lebensmüde konnte nach rechtzeitiger von einem Kollegen an ihrem Vorhaben gehindert werden. Der Versuch zur Tat dürfte in einem unheilbaren Leiden zu suchen sein.

Leichenfindung. Gestern nachmittags nach 3 Uhr wurde bei der Rheinpromenade die Leiche eines bis jetzt unbekanntes Mannes aus dem Rhein geborgen. Der Mann ist etwa 30-35 Jahre alt, mittelgroß, schlank und dunkelblond. Anhaltspunkte über die Person wollen der Kriminalpolizei mitgeteilt werden.

Nachrichten aus Baden

Wesche Aushebung der Deutschen Kolonialwaren- und Feinstoffindustrie.

Karlsruhe, 23. Juni. Im großen Festsaal fand am Sonntag vormittags die fünfzehnte Aushebung von Kolonialwaren- und Feinstoffindustriellen aus allen Branchen des Reichs statt, der auch Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, einer Reihe von Handelskammern, des Einzelhandels und veränderter Verbände, sowie Abgeordneter der bürgerlichen Parteien des Reichs- und Landesparlamentes. Der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinstoff- und Lebensmittel-Einzelhandels e. V. Berlin, Rörner, ließ seine Begrüßungsansprache in ein beglücktes aufgenommenes Gedicht auf das deutsche Vaterland ausklingen. Darauf übermittelte Ministerialrat Dr. Schellwieser die Grüße des badischen Innenministers, Reichstagsabg. Loebbe (Bayr. Vpt.) sprach im Namen der anwesenden Parlamentarier; Präsident Adolf Müller Karlsruhe entbot herzlichen Willkommensgruß Namens der Landes- und Reichsorganisation des Einzelhandels, sowie im Auftrag des Bad. Industrie- und Handelsrates und der Handelskammer Karlsruhe.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen und Bekanntgabe von Telegrammen der Schweizer Schweizerorganisation usw. behandelte der preussische Landesoberprokurator Dr. Rodt-Prunkart a. H. das Thema: „Staat und Wirtschaft“. Er übte Kritik an der bisherigen Wirtschaftspolitik und forderte wesentliche Maßnahmen zur Entlastung des Staates. Generaldirektor Bornmann, B.A.N., zeichnete im zweiten Referat den Weg durch die Selbsthilfe zur Selbstständigkeit. Eine Entschleunigung, worin die Ausführung der beiden Referenten ihren Niederschlag finden, wurde einstimmig angenommen. Damit war die eindrucksvolle Rundgebung beendet.

Heidelberg, 23. Juni. Inzwischen Reichspost und Geldverkehr Strassen- und Bergbahn AG. ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Reichspost der Strassenbahn die Autobahnverbindung nach Wiesloch überläßt, während die Strassenbahn die bisher durchgeführten Fremdenfahrten durch den Odenwald nach Oberammergau usw. einstellt. Projektiert ist die Einführung einer neuen Autobahnverbindung der Strassenbahn nach der ortsnahen Linie in Schlierbach.

Mannheim, 24. Juni. Der Bezirksverein für Gefangenenerziehung und Verhütung des Verbrechens im badischen Landgericht abgehaltenen Stammtischsammlung unter Vorsitz von Amtsgerichtspräsident Jung keine Umwandlung. Nach der neuen Satzung soll der Bezirksverein mehr in der Verbrechensverhütung verankert werden. Es wurde beschlossen, 200 M an den Landesverband in Karlsruhe abzuliefern. Amtsgerichtspräsident Jung wurde einstimmig als erster Vorsitzender wiedergewählt. Ingeordnet wurden Bürgermeister Dr. Meiser, Landrat Dr. Pfeiff und die Vertreter der Volkshilfe.

Wiesloch, 24. Juni. Der 17jährige Landwirt Hugo Reiboldt wurde vom Neckar und 400 M an anderen sonstigen Verbrechen einen doppelten Schadenersatz zu. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsdienst in das Krankenhaus nach Heidelberg überführt.

Badenweiler, 24. Juni. Beim Baden im Rhein auf Schweizer Seite ertrank ein junger Mann. Unter Delferufen ging er unter. Es konnte ihm keine Hilfe gebracht werden.

Stark entlastete Reichsbank

Das dem Kurzwort der Reichsbank vom 21. Juni bei der letzten Zusammenkunft der...

Die Reichsbank hat am 21. Juni die Reichsbank...

Die Reichsbank hat am 21. Juni die Reichsbank...

Stilles Dividendenpolitik der Deutschen Börsen

Die Börsen der Deutschen Börsen...

Wiederholte Befragung des Reichsbankpräsidenten

Die Reichsbank hat am 21. Juni die Reichsbank...

Deutsche Börsen

Die Börsen der Deutschen Börsen...

Nicht mehr zu überbietende Auftragsstille

Abgaben der Spekulation bewirken Anstiege / Im Verkauf etwas erleichtert / Schluss behauptet mit kleinen Veränderungen nach beiden Seiten

Mannheim abgeschwächt

Die Börse war heute wieder unter Druck...

Frankfurt abgeschwächt

Die Börse lag heute wieder unter Druck...

Die Börse zeigte heute wieder nach der gestrigen...

Berlin rückgängig

Die Börse zeigte heute wieder nach der gestrigen...

Die Börse zeigte heute wieder nach der gestrigen...

Terminnotierungen (Schluss)

Die Terminnotierungen...

Neue Treibstoffpreiserhöhung

Borch 24 u. 8. Spirituspreiserhöhung

Die Preise für Spiritus...

Die Preise für Spiritus...

Baisse an den Getreidemärkten

Flare Auslandsmeldungen und gute Ernteausichten drücken auf den Markt

Die Getreidemärkte...

Berliner Metallbörse vom 25. Juni 1930

Table with columns for various metals and their prices.

Londoner Metallbörse vom 25. Juni 1930

Table with columns for various metals and their prices.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Large table containing various market data, including stock prices and exchange rates.

Arten- und Auslandsnotizen in Prozenten

Table with columns for various market indicators and their percentages.

Internationale Rohstoffmarkt

Die Preise für Rohstoffe...

Währungsnotizen

Die Währungsnotizen...

Währungsnotizen

Die Währungsnotizen...

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Währungsnotizen

Die Wahrheit kam ans Licht

Ein berühmter holländischer Kriminalfall — Ein Kriminalbeamter macht Karriere — De Jong, das Detektivgenie — Erprechte Meineide führten zu zwei Justizmorden — Viererhalb Jahre unschuldig im Justizhaus — Ein Journalist als Detektiv

Schwerer Druck lastete seit Monaten auf den Gemütern der Holländer. Unersetzbar war geschieden; der feste Glaube der Holländer an Recht und Gerechtigkeit, an Verträge und Richter war bedenklich ins Wanken geraten.

Aus den Verwicklungen ergab sich folgender Tatbestand: In der Nacht vom 3. zum 4. August 1923 wurde in der Nähe des kleinen holländischen Städtchens Giesden-Rienweterke der Bahndiener Jacob de Jong, ungefähr 400 Meter vom Bahnhofsgebäude, nicht neben dem Schienen ermordet aufgefunden. Er trug einen schweren, aus einem einzigen Stück Eisen geschmiedeten Hammer im Arm. Die Schädeldecke des Ermordeten war durch zahlreiche Dornen vollständig zertrümmert. Der Mörder hatte den Toten seines Opfers, außer einem obliquen wertvollen Taschenmesser, auch dessen gesamte Wertsache — fünf Gulden — entnommen und war dann spurlos verschwunden.

Der erste Verdacht der Täterschaft fiel auf Bogromer, einen Sandhändler. Man hat, ein Strohbander und Viehen-Menschen, lenkte die Aufmerksamkeit der Polizei auf ihn. Es hatte den Anschein, als sei der Polizei tatsächlich ein guter Fährmann. Man fand in seinem Besitz neben einigen Geldstücken einen 5 Guldenstein, außerdem ein Taschenmesser, das große Ähnlichkeit mit dem des Ermordeten hatte. Beinahe noch schwerwiegender war, daß Bogromers Kleider frühe Handstücke aufwies, und zwar von derselben Farbe, mit der — einen Tag vor dem Mord — das Gartengitter des Bahndienstführers frisch getrichen war. Tray als Mörder und noch anderer belastender Momente wurde Bogromer sofort nach seiner Vernehmung durch die Polizei wieder auf freien Fuß gesetzt, denn

es war ihm gelungen, sein Kiste einwandfrei nachzuweisen.

Man wurde Mörder zur Polizei abgeführt und neuerlich vernommen. Der erste Verhörschlag schiedte ihn nicht. Er behauptete, in dem eisernen Hammer mit untrüglicher Sicherheit das Eigentum einer Familie Kroon, die in Schiedrecht anfallt, war, zu erkennen. Bei der in der Nacht ein großes Fest feiernden hatte.

Das war noch übertrieben. Tatsache war, daß Kroon an jenem Abend eine kleine Gesellschaft hatte. Den Hauptknoten bilden die, den Oberwachtmeister de Jongen und Vermeer, einen alten Freund der Familie. Mörder und Zeuissen wurden verhaftet und in Untersuchungshaft gesetzt. Da sich aber kein ernstlicher Verdacht gegen sie ergab, wurden sie bald wieder aus der Haft entlassen.

Neur als ein Jahr war seit dem Mord vergangen, der Fall immer noch ungeklärt, vom Mörder keine Spur. Da griff die Direktion der Staatsanwaltschaft im Haag ein und entsandte einen ihrer Kriminalbeamten de Jong nach Weiden-Rienweterke, der den Mörder ermittelt und helfen sollte. Seine erste Amtshandlung war die neuerliche Vernehmung Mörder und Zeuissen; nachdem begann er nach Spuren und Gründen dafür zu suchen, die beiden Verhafteten bestritten mit verweigerter Energie jede Schuld, er klammerte sich nicht darum.

„Es entspricht den Tatsachen“, sagte er, daß wir am jenem Abend bei Kroon waren. Was hat das aber mit dem Mörder und dem Mord zu tun? Und Zeuissen sagte dann noch hinzu, daß er um 11 Uhr habe nach Hause, nach Dorrecht gehen wollen; Frau Kroon aber habe ihn eingeladen, sich ihnen zu übernachten. Man habe er aber 100 Gulden bei sich gehabt, die er nicht über Nacht bei sich behalten wollte. Er sei darum mit Mörder nach dessen nur wenige Minuten entfernter Wohnhaus gegangen und habe sein Geld dort verwahrt; danach seien sie beide zu Kroon zurückgegangen. Das ganze habe knapp 15 Minuten gedauert.

Giesden-Rienweterke liegt von Schiedrecht 1 1/2 Kilometer entfernt. Mörder und Zeuissen hätten also in 15 Minuten dreihundertzwanzig Kilometer zurückgelegt und außerdem auch noch den Mord begangen müssen. De Jong nahm diese einfache Feststellung gerührt zur Kenntnis. Es half nichts, daß sowohl das Ehepaar Kroon wie auch Vermeer die Aussagen der Verhafteten bestritten. De Jong antwortete darauf, daß er alle drei Jungen ein-sperrte.

Nach vierzig Tagen freier Untersuchungshaft sagte das Ehepaar Kroon dann ganz anders aus;

Jetzt betrug die Abwesenheit der beiden Beschuldigten von ihrem Hause 3 Stunden. Nur Vermeer blieb bei seiner ersten Aussage. Aber weitere 30 Tage verschärfte Haft brachte auch ihn zur Vernunft und er bekannte, daß Mörder und Zeuissen „Längere Zeit“ vom Hause der Kroons abwesend gewesen waren.

Bei der Verhandlung in Dordrecht wurden Mörder und Zeuissen zu 15 Jahren Justizhaus verurteilt, wobei die abgeänderten Aussagen der Kroons besonders schwer ins Gewicht fielen. Die Verurteilung der Verurteilten wurde vom Oberstenhof im Haag verworfen; das Urteil war rechtskräftig.

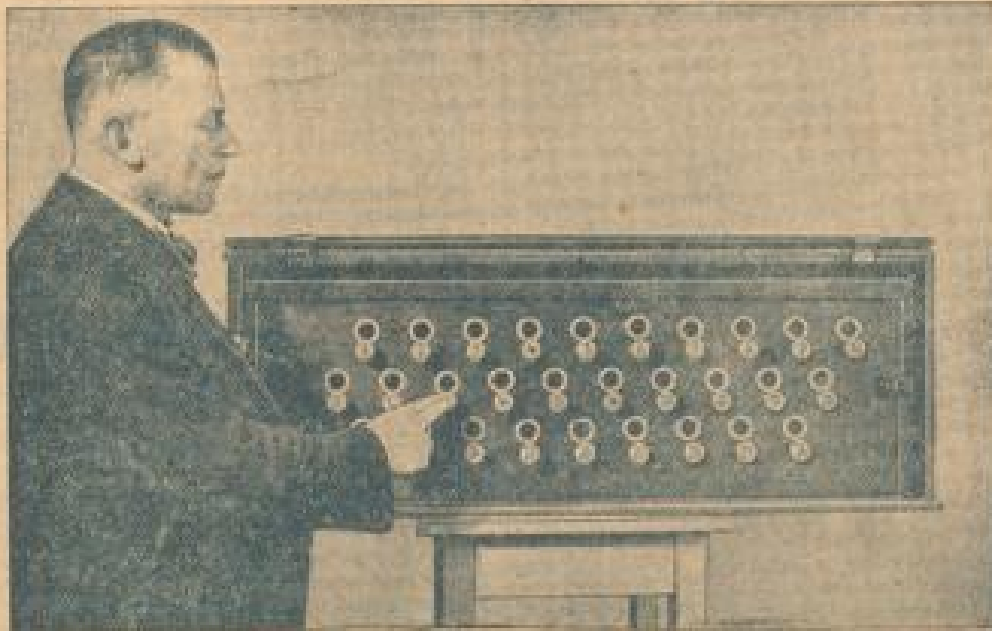
Vier Jahre waren vergangen, als Gaudet, ein junger Amsterdamer Journalist, in seinem Blatt einen aufsehenerregenden Artikel veröffentlichte. Er hatte Giesden-Rienweterke und in Schiedrecht mit dem Ehepaar Kroon gesprochen. Und die Kroons schanden ihm — vier Jahre nach der Verhandlung —, sie hätten fälschlich Aussagen abgelegt, einen Meineid geleistet und ebenso Vermeer. De Jong habe sie durch Erpressung zu dieser fälschlichen Aussage gezwungen. Außerdem erklärten sie noch manches andere, was de Jong, den Vorsitzenden des

Dordrecht Gericht Balkenburg und den Staatsanwalt Kronenburg in nicht gerade bestem Licht erscheinen ließ.

Es wurde beschlossen, das Wiedernahmeverfahren dem in der Angelegenheit unbeteiligten Amsterdamer Oberstenhof zu stellen. Das war eine Verheißung vor der Majestät des Volkes, daß unbefangene Gerechtigkeit forderte. Am Tage der Verhandlung in Amsterdam war der große Gerichtssaal bis ins letzte Stuhlchen voll von Menschen. Vor dem Gerichtsaal drängte sich eine Menge von 10000 Menschen, alle, im Saal und auf der Straße, waren bereit, die Unschuld Mörder und Zeuissen zu be-

stätigen. Er will beweisen, daß sein Vorgehen richtig war. So schloß der Vorsitzende ihm die „unrichtbare“ Anklage ins Gesicht: „Sie der andere des Vorderbeidige, haben Menschen zum Meineid gezwungen, um Mörder und Zeuissen unter allen Umständen als Mörder zu hinstellen.“ Set jedem neuen abgeraden Geländnis de Jong, das man folgt, kahl ein höchliches Gelächter die Reihen der Zuhörer entlang. Mit der harten Haltung de Jong ist es vorbei; er verliert seine Sicherheit, Pötteit, vermeidet sich in Widersprüche. Es liegt — allen klar — nahe; de Jong sollte bestraft werden, selbst um den Preis von Menschenleben.

Die erste Wahlmaschine



Der Konstrukteur Reinhard Schurz mit seiner Wahlmaschine

Der Konstrukteur Reinhard Schurz hat einen Apparat erfunden, der die Aufgabe von ungeheuren Stimmzetteln überflüssig machen soll. Jede Wahl wird durch einen Knopf des Apparates entgegnet. Der Wähler hat lediglich auf den Knopf der gewünschten Partei zu drücken, worauf seine Stimme automatisch registriert wird. Besonders die Vereinfachung des Wahlverfahrens ist damit sehr vereinfacht.

schwören. Diese werden von zwei Justizbeamten mit aufgespanntem Seitengewehr in den Saal geführt. Viererhalb Jahre der Haft haben ihr Haar gelockt. Sie beraten sich kurz mit ihrem Verteidiger. Der Vorsitzende des Gerichtes sagt zu Mörder: „Sie behaupten also, daß Sie beide unschuldig sind und ungerührt alle eingesperrt waren?“

„Wir haben diesem Mord genau so fern wie der Herr Vorsitzende.“

„Dieses ganze Urteil war das Wort von Irren-geirten“, sagt ihm Zeuissen ins Wort.

Als erster Junge wurde Staatsanwalt Kronenburg, der in dieser Sache gleichzeitige Untersuchungsrichter war, vernommen.

Er bekundet, daß de Jong die von ihm angefertigten Verhöre mit verdorbenen Mitteln geführt habe. Auf die Frage des Vorsitzenden Jolles, warum er de Jong eskaliert habe, das Ehepaar Kroon zu vernemen, wagt er als Detektiv gar kein Recht hatte, antwortet der Junge, „dies sei im Interesse der Sache geschehen“. Da weicht der erste Sturm der Entrüstung durch den Gerichtssaal, da wird das Volkswort langsam laut. Der Junge Kronenburg kann absteigen; Mörder aber ruft ihm nach: „Sie konnten den ganzen Sachverhalt. Sie mußten, wie die Wahlen genau und stündlich gekommen waren und haben es trotzdem gewagt, lebenslängliches Justizhaus setzen uns zu bestrafen.“

„Der nächste Junge de Jong!“

„Lohnliche, dann geht ein Murren durch den Saal, ein Schließen, de Jong beginnt zu sprechen. Seine Zeit ist hoch-

Das Senatskollegium war die Vernehmung des Ehepaars Kroon. Die alte Frau sagte: „Ich danke meinem Schöpfer, daß endlich der Tag gekommen ist, an dem ich die Wahrheit sagen darf und nicht fürchten muß, daß ich deshalb eingesperrt werde. De Jong hat mich genau, eingeschüchtern, und tagelang bedrückt, bis mir schließlich das Befannt haben, was er und billiger.“

Der Vorsitzende erhebt sich zur Urteilsverkündung: Mörder und Zeuissen sind ausgedehnt auf freien Fuß zu setzen.“

Lobender Jubel füllt den Saal. Die beiden Justizsoldaten schreien und verlassen den Saal. Mörder und Zeuissen sind frei. Dem Jubel im Saal antwortet der Jubel der Hundstullen auf der Straße.

Von einer Zigarette getötet

Der holländische Soldat Wille Ruffeinen war nur kurzem in einem Hospital im Städtchen Nerra Soolow untergebracht, weil er an Gaskontamination litt. Seine Gesundheit war bald hergestellt und er bekam die Meldung, daß sein Regiment auf ihn war, was dem Soldaten, der sich inzwischen in der Freiheit sehr wohlzufühlte, nicht gerade angenehm war. So entschloß sich der abtrünnige Soldat, eine Zigarette herunterzuschlucken, ein demütigstes Mittel, das gerade in Holland jeder, der sich vom Militärdienst auf eine Zeit befreien will, kennt. Sofort bekam der Soldat erhöhte Temperatur und wurde von einer harten Milzinfarction ergriffen. Einige Tage später trat Ruffeinen dem Verbleiben, das er sich durch die Harre zugezogen hatte.

Frankreich baut U-Boote für Polen



Stapelbau des ersten polnischen Unterseebootes in Coen (Frankreich)

Polen hat im Begriff, seine Flottenflotte auszubauen. So wurden in Frankreich mehrere U-Boote in Auftrag gegeben, von denen das erste vom Stapel lief und auf den Namen „Solt“ getauft wurde.

Der Konzergeiger als „blinder“ Straßenkünstler

Der amerikanische Geiger Jacques Vorden, ein namhafter Künstler und Konzertmeister des Symphonie-Orchesters in Chicago, hat einen interessanten Versuch unternommen. Er ist immer der Meinung gewesen, daß das Publikum gute Musik nicht von schlechter zu unterscheiden vermag, und ebenso wenig einen vortrefflichen Künstler von einem Stümper. Um diese seine Ansicht einmal praktisch auf die Probe zu stellen, verkleidete er sich als blinder Straßengeiger und stellte sich mit seinem Instrument in Chicago an einer Straßenecke auf, an der viele Fußgänger vorbeikommen. Er spielte eine Reihe von Stücken, mit denen er in seinen Konzerten wahre Begeisterungsgelüste hervorgerufen hat. Ob er an der Straßenecke fänden die weicherhört gestellten Studien nur ein schwaches Echo. Im Laufe einer Stunde nahm der „blinde“ Geiger etwa 5/6 Dollars ein. Den größten Teil dieses Betrages verdonnte er eher dem Mittel als seiner „Blindheit“ als dem Verlust an seinem Spiel. Er scheint also mit seiner Auffassung nicht so ganz unrecht zu haben.

Ein amerikanischer Multimillionär reist

Der Multimillionär Mr. Ken ist ein eigenwilliger Mann und bereitet seiner Umarmung allerlei Ueberraschungen. Eine Zeitlang reiste er in Spanien, wo er die Behörden so sehr belästigte, daß er endlich aus dem Lande ausgewiesen wurde. Er beschloß nach Amerika zurückzukehren und begann seine Reise in Nagasaki, wo er einen großen Dampfer bestieg. Er reiste aber nicht wie ein gewöhnlicher Millionär in einer Luxuskabine. Nein — er belegte die unterste Kabine des Dampfers und blieb in ihr, seine Wähe während der Reise zu sein. Wein, Früchte, Regal, Jigaretten, Gebäck wurden allen Passagieren zur Verfügung gestellt. Abends wurde auf dem Oberdeck ein Fest mit Musik und Tanz veranstaltet. Keiner der Passagiere durfte teilnehmen. Nur die Matrosen waren willkommen.

In Soolate bestieg Mr. Ken den Schiffsbug nach Nagasaki. Er besaß zwei Schlafkabinen und zwei andere Kabinen waren dadurch gespart, zurückzubringen und auf den nächsten Tag zu warten. Die ganzen Vorrechte des Speisewagens wurden sofort nach Betreten des Bugen von Mr. Ken gefaßt. Er ließ das Essen unter den Fahrgästen der dritten Klasse gratis verteilen, für die Passagiere erster und zweiter Klasse war aber kein Essen im Speisewagen zu haben.

Millionär für einen Tag

Ein junger Mann in der kleinen englischen Stadt Barnstaple erlebte jüngst einen sensationellen Fall. Er sah des Morgens beim Frühstück und las seine Morgenzeitung. Plötzlich fiel sein Blick auf die Gemeinliste der Verlosung in Kalkutta. Dort stand ihmars auf mehr, daß auf seine Nummer der Höhe der Gewinn von 10000 englischer Pfund kam. Der junge Mann wurde sofort zum Hauptquartier des Staatsintendanten im New-Milford-Bahnhof eingeladen, bestrafte er 10 stündige Anstrengung bei dem Erscheinen des Prinzen von Wales. Er verließ sein mühseliges Zimmer und bezog ein Appartement im besten Hotel. Nach einem luxuriösen Mittagessen, zu dem er alle seine Freunde einladete, besaßte er sich ein elegantes Automobil. Abends wurde vom jungen Millionär ein Bankett für die Spender der höchsten Geldsumme veranstaltet. Zwei Kapellen spielten, Esel stöh in Strömen, die ganze Stadt war illuminiert.

Am nächsten Tag kam die bittere Enttäuschung — die Mitteilung aus Kalkutta, daß in der Gemeinliste Druckfehler vorhanden wären. Und zwar fiel der höchste Gewinn einer alten Hindustan in Kalkutta zu. Der junge Mann fand nun mit enormen Schulden und ohne einen Pfennig Geld in der Tasche da.

Ausländische Kerze in China bedroht

Nach einem alten chinesischen Gelehr sind Kerzen in China für den Tod ihrer Väter verantwortlich. Bis jetzt genossen ausländische Kerze der Schutz der „Exterritorialität“. Diese Privilegien sollen ihnen aber genommen werden und deutsche und russische Kerze sind dadurch wieder in schwierige Situationen geraten.

Im vorigen Sommer wurde eine russische Kerze in Harbin an einem Jahre Gefängnis verurteilt. Ein Knabe wurde zu ihr gebracht, den ein Fremdkörper in der Kehle sah. Sie verurteilt ihn mit einem Instrument zu entfernen, der Knabe schrie, das Instrument zerbrach in der Kehle und der Knabe starb. Die Hauptverurteilung für die moderne Medizin besteht darin, daß sie für China etwas ganz Neues bringt. Nicht nur ausländische Kerze, sondern auch chinesische Kerze und Japankerze, die im Ausland hergestellt haben, werden auf das erbitterte von den alten, chinesischen Kerzenherstellern bestrafen, deren wirtschaftliche Existenz durch den Fortschritt bedroht ist.

Das Gesundheitsamt in Peking hat ebenfalls bekannt, daß nur Kerze mit Unversäuerungsamt zur Ausübung der Praxis zugelassen werden. Die Ärzteverbände erheben darauf einen großen Protest gegen die weltliche Kerze und beschuldigen sie, ein Monopol schaffen zu wollen. Da mit den weltlichen Ärzten in China ein schwächerer Handel getrieben wird, wandten sie sich an die chinesische Handelskammer. Die Ärzteverbände füllten die nationalen Zeitungen mit ihrer Verurteilung. Sie behaupten, daß ausländische Kerze in China in großer Anzahl vertrieben würden, daß die chinesischen Kerze völlig überleben würden. Die Kerze hat neuen Schicksal erwidern, daß zu ihnen jeder ein Familien können, die durch die politischen Kuren der alten Medizin vertrieben worden sind. Erst dann ein solcher Kerzen, ist nur der ausländische Kerze verantwortlich.

Good Holzpfloß und sein Coaisferzintbrünnchen!

Gegen Gicht, Rheuma, Stein- und Stoffwechselliden! — Ermäßigte Pauschale: Die ersten 3 Wochen (Mittelst.) Pauschale, Mk. 199,50, 4. Woche Mk. 59,50. Bewilligung der Arediskuren auf Antrag. Im Kurhaus: Wochenpauschale Mk. 84.—; im Badehof: Wochenpauschale Mk. 105.— Auskunft auch über Hauskuren durch die Badeverwaltung.

Querschnittsdiagramm der Coaisferzintbrünnchen: Peter Rixius G. m. b. H., Mannheim, Verbindungsweg 1. Ufer 6. Tel. 26796. Fr. W. Müller jun., Mannheim, U 4, 25. Tel. 21636 u. 21637.



Wenn das Geschirr blitzsauber strahlt,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen – dann weiß man: hier wird mit Liebe geschaffen, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen!

Und so einfach ist es:

☉ der unvergleichliche Küchenhelfer übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirr blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel ☉ auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von weniger als 2 Pfg., verschafft Ihnen das. Deshalb gehört ☉ in jede Küche!



das Mädchen für alles!



Hergestellt
in den Persilwerken

Henkel's
Aufwasch · Spül · und Reinigungsmittel
für Haus · und Küchengerät

